

Call for Papers

DPG-Jahrestagung vom 30.05. - 02.06.2019 in Frankfurt/Main

Tatort Körper – Der Leib in der Psychoanalyse

"Die Psychoanalyse erweist sich in Bezug auf den Körper von einer sonderbaren Ambivalenz. Einerseits betont sie die fundamentale Wichtigkeit des Körpers, andererseits schiebt sie ihn beiseite."

(Parsons 2015)

Die psychoanalytische Begegnung beginnt mit der Wahrnehmung der körperlichen Präsenz des Anderen und mündet in zwischenleibliches Beziehungserleben. Die körperliche Erfahrung mit der aus ihr resultierenden leibseelischen Verfassung ist immer an den Anderen und das Fremde in uns gebunden. Das Medium dieser Verschränkung ist der Leib. Im Leib findet seelisches Erleben Ausdruck.

„Die philosophische Anthropologie des 20. Jahrhunderts folgt der Unterscheidung Plessners zwischen „Körper haben“ und „Leib sein“, und erlaubt, menschliches Erleben zu denken als ein Changieren zwischen einem Eingetaucht-Sein in die eigene, leibseelische Erfahrung und einer „benignen“ Selbstobjektivierung als Körper“ (Storck 2016). Der Körper ist das Organ des Erkennens und das Organ, das es zu erkennen gilt. Im Körper sind wir Subjekt und Objekt zugleich. Der Körper kann zur Ursache seelischen Leidens werden - wenn er Schmerzen bereitet, nicht genug leistet und nicht gefällt. Die Wahrnehmung des eigenen Körpers kann unerträglich sein und Quelle schwer einfühlbarer drängender Wünsche werden. Der Körper ist Grundlage und Substanz jeglicher Empfindung, Ausgangspunkt der Erfahrungen, insbesondere der Objektbeziehungen, und Container für Projektionen der Objekte.

Freud (1923) sah den Körper am Grund unserer Ichwerdung. Das Ich, das zu allererst ein körperliches ist, wird durchzogen von Triebkräften, die entlang körperlicher Vorgänge Organisation erfahren. Schon im Wonnesehen wird der Körper Tatort, an dem sich Emotionen, Genuss, Befriedigung, Erregung, Begehren, aber auch Versagung und Mangel abspielen. Die leibliche Entwicklung des Kindes, des Adoleszenten und des Erwachsenen, die dort beginnt, ist dabei immer als eine Verschränkung von Körper und Psyche zu verstehen.

Dieser Verschränkung wollen wir auf die Spur kommen, um den Körper und seine Präsenz im Behandlungszimmer verstehbar und dem Sprechen zugänglich zu machen:

- wenn sich Symptome im Körper niederschlagen und wir sie entweder als Symbolisierungen eines unbewussten Konfliktes oder als Desymbolisierungen eines unlösbaren Konfliktes begreifen;
- wenn der Körper für die Aneignung, die Verwerfung, die Ausgestaltung oder die Projektion einer Objektbeziehung Verwendung findet;
- wenn wir körperliche Phänomene als prä- oder protosymbolische Versuche begreifen, um ein Trauma zu bewältigen oder als Hinweis auf eine Lücke in der Kette der Repräsentationen;
- wenn wir über Körperwahrnehmung und Körperinszenierung nachdenken.

Wir machen uns ein Bild von unserem Körper: durch Anschauung und dadurch, dass andere Menschen uns auch in unserem Körper spiegeln. Dieses Bild ist zwangsläufig unvollständig und gebrochen.

Tatort Körper: Der Körper ist auch der Ort, auf den wir projizieren, den wir verdinglichen und manipulieren. Ein Ort der Ideale von Schönheit und Anmut, von Entblößung und Enthemmung, oder von Schamhaftigkeit und Mangel.

Freud schrieb 1905: "... So gelangt der Ekel unter die Affektäußerungen des Sexuallebens. Es ist das inter urinas et faeces nascitur des Kirchenvaters, welches dem Sexualleben anhaftet und aller idealisierten Bemühungen zum Trotz von ihm nicht abzulösen ist. ..." und eröffnete damit den Blick auf den Körper als einen dreckigen, stinkenden, als Quelle und Ort der Sünde, als veritablen Tatort, jahrhundertlang gezähmt und dressiert: der Ort, an dem gesellschaftliche Macht ihren Hebel effektiv ansetzen kann. Kultur schreibt sich uns körperlich ein. Wie weit kann unser Zugang zum Körper dann noch ein unmittelbarer sein?

Wir drapieren ihn mit Stoffen, behängen ihn mit Geschmeide, wir stechen und wir piercen ihn. Wir sind damit beschäftigt, ihn auszustellen und ihn zu verhüllen. Diese Körperinszenierungen zeigen sich im Behandlungszimmer, sie fordern uns heraus, provozieren unsere Gegenübertragung, können manchmal verstanden werden und entziehen sich öfter noch unserem Verstehen. Körperinszenierungen und -manipulationen richten sich nicht selten gegen die Zumutung der Vergänglichkeit, gegen die auch wir Analytiker und Analytikerinnen unsere Abwehr aufrichten.

Der Körper ist gespeicherte Geschichte, die Zeit ist in ihn eingeschrieben, Wunden und Narben der Vergangenheit ebenso wie Hoffnungen auf Wiedergutmachung und Heilung. Der Körper ist ein alternder, ein Memento mori, in dem wir durch Zeit und Raum gehen.

Wir fragen uns: Was macht der Körper mit uns und was machen wir mit ihm, wenn wir mit unseren inneren Objekten und mit unserer äußeren Umgebung interagieren, wenn wir arbeiten, lieben oder auch nur zu überleben versuchen? Welche Möglichkeiten haben wir, Menschen, die mit körperlichem Leid zu uns kommen, zu verstehen und zu behandeln? Müssen wir für sie unsere Technik modifizieren oder wirkt die klassische Deutung der Übertragung so auf die leibseelische Verbindung, dass Vitalität und Lebendigkeit zurückgewonnen werden? Und warum scheinen dieser Möglichkeit zum Trotz manche Patienten und Patientinnen dennoch ihr körperliches Leiden nicht aufgeben zu können?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir freuen uns, wenn Sie sich von den oben genannten Fragen und Überlegungen zu diesem weiten Spannungsfeld anregen lassen und einen Beitrag anbieten.

Bitte senden Sie bis zum 15. September 2018 ein Abstract Ihres Vortrags an Dr. Bettina Brodt: bettina@brodt.net.

AusbildungskandidatInnen der DPG möchten wir herzlich einladen, sich um den mit 2000.- Euro dotierten Gaetano Benedetti Preis 2019 für die beste eingereichte wissenschaftliche Arbeit zu bewerben. Für diese Arbeit wird im Nachmittagsprogramm der Tagung ein Vortragsplatz reserviert. Bitte entnehmen Sie weitere Informationen hierzu der DPG-Homepage.

Mit herzlichen kollegialen Grüßen

Klaus Grabska
Vorsitzender der DPG

Bettina Brodt
für das Programm- und Organisationskomitee